

GEBURTENRÜCKGANG IN ZÜRICH NACH SOZIALEN SCHICHTEN

Seit vor zwei bis drei Jahrzehnten in statistischen Fachblättern der Geburtenrückgang «entdeckt» wurde, ist die Diskussion über «das Bevölkerungsproblem» nicht mehr zur Ruhe gekommen. Eine wahre Flut von wissenschaftlicher und populärer Literatur, gelehrten Abhandlungen und Tendenzschriften für und gegen den Neomalthusianismus hat sich mit der Frage abgegeben. Statistiker, Volkswirte, Soziologen, Politiker, Mediziner bemühten sich um die genaue Erfassung, Erklärung, Bewertung der Erscheinung, die unter dem Schlagwort «Geburtenrückgang» manche Kreise bloß interessierte, andere erschreckte und wieder von andern als ein Kulturfortschritt begrüßt wurde. Die nachfolgenden kurzen Ausführungen beabsichtigen nicht, neue Gesichtspunkte aufzustellen, noch weniger, einen Beitrag zur Erforschung der Ursachen der Beschränkung der Kinderzahl zu liefern. Es handelt sich hier lediglich darum, nach Maßgabe bereits vorhandener Zahlen einer Anregung der Geschäftsprüfungskommission des Großen Stadtrates Folge zu geben, «eine Statistik herzustellen, aus der hervorgeht, welche ökonomischen Schichten am meisten zum Geburtenrückgang beitragen». Der Stadtrat, dem die Anregung zu endgültiger Erledigung überwiesen wurde, beauftragte das Statistische Amt, die Ergebnisse seiner bisherigen Untersuchungen in Form eines besondern, dieser Frage gewidmeten Aufsatzes zu veröffentlichen.

Anhaltspunkte über den Geburtenrückgang nach sozialen und wirtschaftlichen Bevölkerungsgruppen geben die Geburtenzahlen nach Stadtkreisen und nach dem Beruf der Väter. Die Geburtenzahlen nach Stadtkreisen liegen vor seit 1876. Eine Ausgliederung der Geborenen nach dem Beruf der Väter besteht seit 1903; doch ist in dieser Berufstatistik die Berufstellung (Selbständige, Angestellte, Arbeiter) erst seit 1910 ausgeschieden. An diese Unterscheidung hat man sich zu halten, wenn die Frage beantwortet werden soll, welches der Anteil der sozialen Klassen am Geburtenrückgang sei.

Soll die Auswirkung des Geburtenrückganges in ihrer richtigen Größe gezeigt werden, so ist es nötig, auch die Säuglingsterblichkeit in die Betrachtung einzubeziehen. Die Säuglingsterblich-

keit hat in Zürich außerordentlich stark abgenommen. In diesem Zusammenhang ist nicht zu untersuchen, inwieweit die Abnahme der Kindersterblichkeit unmittelbar durch den Geburtenrückgang bedingt war, sondern es kommt hier einzig darauf an, nachzuweisen, daß und in welchem Umfang dank der verminderten Säuglingsterblichkeit die Nachwuchsbeschränkung hinter der Geburtenbeschränkung zurückbleibt. Die Tatsachen werden durch folgende Zahlen veranschaulicht.

Geburtlichkeit und Säuglingsterblichkeit seit 1876/80

Ganze Stadt

| Jahresmittel | Grundzahlen | | | Verhältniszahlen (auf 1000 Einwohner) | | Index der Verhältniszahlen, 1896/00 = 100 | | Gestorbene Säuglinge auf 100 Lebendgeborene |
|--------------|----------------|-----------------------------|-------------------------------|--|-------------------------------|---|-------------------------------|---|
| | Lebendgeborene | im 1. Altersjahr Gestorbene | das 1. Altersjahr Überlebende | Lebendgeborene | das 1. Altersjahr Überlebende | Lebendgeborene | das 1. Altersjahr Überlebende | |
| 1876/80 | 2372 | 513 | 1859 | 32,2 | 25,3 | 98,2 | 92,3 | 21,6 |
| 1881/85 | 2502 | 495 | 2007 | 30,0 | 24,1 | 91,5 | 88,0 | 19,7 |
| 1886/90 | 2534 | 388 | 2146 | 27,0 | 22,9 | 82,3 | 83,6 | 15,3 |
| 1891/95 | 3304 | 504 | 2800 | 29,0 | 24,6 | 88,4 | 89,8 | 15,2 |
| 1896/00 | 4778 | 782 | 3996 | 32,8 | 27,4 | 100,0 | 100,0 | 16,4 |
| 1901/05 | 4527 | 606 | 3921 | 28,8 | 25,0 | 87,8 | 91,2 | 13,4 |
| 1906/10 | 4140 | 436 | 3704 | 23,0 | 20,6 | 70,1 | 75,2 | 10,5 |
| 1911/15 | 3731 | 320 | 3411 | 18,9 | 17,2 | 57,3 | 62,8 | 8,6 |
| 1916/20 | 2819 | 182 | 2637 | 13,5 | 12,7 | 41,2 | 46,4 | 6,5 |
| 1921/25 | 2831 | 144 | 2687 | 14,0 | 13,3 | 42,7 | 48,5 | 5,1 |
| 1926/27 | 2853 | 104 | 2749 | 13,4 | 12,9 | 40,9 | 47,1 | 3,6 |

Versteht man unter dem dehnbaren Begriff «Geburtenrückgang» die Abnahme der absoluten Zahl der Lebendgeborenen, so wurde in Zürich im Jahresdurchschnitt 1896/1900 die höchste Geburtenhäufigkeit erreicht; im besondern bildet das Jahr 1899 mit 5084 Lebendgeborenen den Gipfel, von dem an der Abstieg beginnt. In einer ersten Epoche sinkt die Kurve in mehr oder weniger regelmäßigen Intervallen, um nach Kriegsausbruch plötzlich und steil abzufallen. Die beiden letzten Jahre halten sich mit 2850 Lebendgeborenen ungefähr auf der durchschnittlichen Höhe des vorhergehenden Jahrzehntes. Im Vergleich zum Jahresmittel 1896/1900 beträgt der absolute Ausfall rund 1900 Kinder oder 40 Prozent.

Nun starben in neuester Zeit aber nahezu 700 Säuglinge weniger als zur Zeit der höchsten Geburtenzahl unmittelbar vor der Jahrhundertwende. Entsprechend kleiner ist der ziffermäßige Rückgang

des Nachwuchses; die Zahl der das erste Altersjahr überlebenden Kinder verzeichnet seit 1896/1900 eine Abnahme um rund 1250 oder 31 Prozent. Das bedeutet gegenüber dem Geburtenrückgang eine Verbesserung um einen Viertel.

Ist aber die relative Geburtenhäufigkeit — deren beliebtester, wenn auch etwas roher Maßstab die Geburtenziffer (Lebendgeborene auf tausend Einwohner) bildet — bereits seit den siebziger Jahren oder erst seit der Jahrhundertwende gesunken? Die in Deutschland seinerzeit viel umstrittene Frage scheint uns für Zürich weit weniger interessant als die Feststellung, daß die zweite Hälfte der siebziger wie der neunziger Jahre als Zeiten ungewöhnlich hoher Natalität anzusehen sind und ferner, daß der Geburtenrückgang nach den Relativzahlen seit 1896/1900 noch nicht zum Stillstand gekommen ist; die während der Kriegs- und ersten Nachkriegszeit eingetretenen Unregelmäßigkeiten vermögen die große Entwicklungslinie nicht zu verwischen. Viel stärker als die absolute Zahl der Geborenen ist die Geburtenziffer seit ihrem Höchststand vor der Jahrhundertwende gefallen. Das gilt auch für die allgemeine Nachwuchsziffer (Zahl der das erste Altersjahr überlebenden Kinder auf tausend Einwohner). Wird die Geburtenziffer 1896/1900 gleich hundert gesetzt, so steht sie neuestens auf 40, das heißt, die relative Geburtenfrequenz ging um 60 Prozent zurück. Nicht ganz so stark abgenommen hat die Nachwuchsziffer; ihr Rückgang beträgt 53 Prozent. Mit andern Worten: die Zahl der das erste Altersjahr überlebenden Kinder ist im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung heute nicht mehr halb so groß wie vor drei Jahrzehnten.

Neben der Geburtenziffer und der Wachstumsrate kommt der Fruchtbarkeitsziffer für die Messung der Fortpflanzung eine besondere Bedeutung zu. Die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer gibt an, wieviele Geborene jährlich auf tausend Frauen überhaupt im gebärfähigen Alter kommen; die eheliche und die uneheliche Fruchtbarkeitsziffer setzen die ehelich Geborenen zu den verheirateten Frauen und die unehelich Geborenen zu den unverheirateten (ledigen, verwitweten und geschiedenen) Frauen im gebärfähigen Alter in Beziehung. Statt mit der gesamten Bevölkerung wird hier die Zahl der Geborenen nur mit dem Bevölkerungsteil verglichen, der für die Mutterschaft in Frage kommt. Wir nehmen als Grenzen des gebärfähigen Alters vollendetes fünfzehntes und vollendetes vierundvierzigstes Jahr an. Die Frauen, die nach dem vollendeten vierundvierzigsten Altersjahr noch gebären, sind in Zürich so gering an Zahl, daß

sie ganz gut außer Betracht gelassen werden können. Mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum verzichten wir auf eine Darstellung der ehelichen und unehelichen Fruchtbarkeit nach den verschiedenen Altersklassen der Mütter. Nur ganz allgemein sei beigefügt, daß der Gebärwille bei den Frauen von 30 und mehr Jahren relativ stärker abgenommen hat als bei den jüngeren Frauen. Das schließt nicht aus, daß die Ehefrauen im Alter von 25 bis 34 Jahren auch heute noch entscheidend sind für den Nachwuchs in Zürich; denn von Müttern in diesem Alter stammen rund 60 Prozent aller ehelich Geborenen, ziemlich genau gleich viele wie vor drei Jahrzehnten. — Wie die kinderreichen Familien in Zürich aussterben, zeigen folgende zwei Stichzahlen: im Jahre 1914 kamen 38 Prozent der Geborenen als dritte oder spätere Kinder aus der bestehenden Ehe zur Welt; im Jahre 1927 aber waren es nur noch 23 Prozent. Entsprechend ausgebreitet hat sich das Ein- und Zweikindersystem.

Im Zeitraum von fast drei Jahrzehnten verzeichnen die Fruchtbarkeitsziffern — denen die entsprechenden Nachwuchsziffern der das 1. Altersjahr Überlebenden gegenübergestellt sind — in Zürich folgenden Rückgang:

| Jahres- mittel | Auf 1000 verheiratete Frauen | | Auf 1000 nicht verheiratete Frauen | |
|-------------------|------------------------------|------------------------------|------------------------------------|------------------------------|
| | ehelich Geborene | 1. Altersjahr Überlebende | unehelich Geborene | 1. Altersjahr Überlebende |
| 1893/95 | 234 | 194 | 23 | 17 |
| 1899/02 | 231 | 193 | 24 | 18 |
| 1909/12 | 153 | 135 | 20 | 17 |
| 1919/22 | 105 | 96 | 9 | 8 |

Für das Maß der Fortpflanzung am wichtigsten sind die beiden ersten Zahlenreihen. Die eheliche Fruchtbarkeitsziffer geht im ersten Dezennium unseres Jahrhunderts um 34 Prozent, im zweiten Dezennium um 31 Prozent zurück. Die relative Abnahme war also in beiden Jahrzehnten annähernd gleich stark. Im Jahresmittel 1919/22 ist die eheliche Fruchtbarkeitsziffer um 55 Prozent, die eheliche Nachwuchsrate um 50 Prozent niedriger als zur Zeit des Höchststandes. Nach diesen genaueren Verhältniszahlen ist der Rückgang nicht ganz so groß wie nach den auf tausend Einwohner bezogenen Relativzahlen.

Im Gegensatz zu den verheirateten Frauen vollzog sich der Geburtenrückgang bei den nicht verheirateten Frauen erst in der Nachkriegszeit, dann aber um so schärfer. Fruchtbarkeitsziffer und Nachwuchsrate der Unehelichen stehen im Jahresmittel 1919/22 unter der Hälfte des Maximums.

GEBURTENRÜCKGANG IN DEN STADTKREISEN

Bevor auf die Hauptfrage selbst eingetreten wird, ist die Vorfrage zu beantworten, inwiefern die Stadtkreise als Kriterium für die soziale Schichtung unserer städtischen Bevölkerung gelten können. Bis zum Jahre 1913 bestand die Stadt aus fünf Verwaltungskreisen. Diese Gebietseinteilung wird hier beibehalten, um die Vergleichbarkeit mit früher zu wahren. Am besten läßt sich der Charakter der alten Stadtkreise an Hand der Ergebnisse der Steuerstatistik vom Jahre 1921 beurteilen, wofür die folgenden Zahlen wegleitend sein mögen:

Soziale Struktur der Stadtkreise nach dem Einkommen der steuerpflichtigen Männer

| Stadtkreise | | Absolute Zahl der steuerpflichtigen Männer mit einem Einkommen | | | | Von 100 Männern jedes Stadtkreises versteuerten ein Einkommen | | | Durchschnittliches Männer-Einkommen Fr. |
|-------------|---------|--|-----------------------|---------------|-----------|---|-----------------------|---------------|---|
| alt | neu | bis 5000 Fr. | von 5100 bis 8000 Fr. | über 8000 Fr. | überhaupt | bis 5000 Fr. | von 5100 bis 8000 Fr. | über 8000 Fr. | |
| I | 1 | 5112 | 1384 | 1009 | 7505 | 68,1 | 18,5 | 13,4 | 6450 |
| II | 2 | 2442 | 1271 | 1088 | 4801 | 50,9 | 26,4 | 22,7 | 10900 |
| III | 3, 4, 5 | 19995 | 6114 | 1001 | 27110 | 73,7 | 22,6 | 3,7 | 4295 |
| IV | 6 | 5883 | 3253 | 1692 | 10828 | 54,3 | 30,1 | 15,6 | 6377 |
| V | 7, 8 | 7272 | 3201 | 2683 | 13156 | 55,3 | 24,3 | 20,4 | 8804 |
| Stadt | | 40704 | 15223 | 7473 | 63400 | 64,2 | 24,0 | 11,8 | 6341 |

Am aufschlußreichsten sind die Prozentzahlen. Sie zeigen, daß im großen Stadtkreis III nahezu drei Viertel aller Männer ein Einkommen bis zu 5000 Franken versteuern. Auch im I. Stadtkreis (Altstadt) gehört die überwiegende Mehrheit der Steuerpflichtigen dieser untersten Einkommensgruppe an. Der alte IV. Stadtkreis fällt durch eine verhältnismäßig große Zahl mittlerer Einkommen auf. In den Stadtkreisen II und V wohnen am meisten Steuerpflichtige mit höheren Einkommen, relativ fünf- bis sechsmal mehr als im Arbeiterwohnkreis III. Nach dem versteuerten Durchschnittseinkommen ergibt sich folgende soziale Reihenfolge der Stadtkreise: unterdurchschnittlich ist das Einkommen im Stadtkreis III; im mittleren Rang folgen die Stadtkreise I und IV; durch höhere Einkommen zeichnen sich aus die Stadtkreise II und V.

Schlagwortartig läßt sich die soziale Struktur der Stadtkreise etwa wie folgt charakterisieren:

- I. Stadtkreis: City, Geschäftsviertel; teils wohlhabende Bevölkerung und Mittelstand (Geschäftsinhaber, Handwerker usw.), mehrheitlich aber Arbeiterbevölkerung in der eigentlichen Altstadt.
- II. Stadtkreis: Mittelstand und wohlhabende Bevölkerung verhältnismäßig stark vertreten.
- III. Stadtkreis: Ausgesprochene Arbeiterbevölkerung; verschwindend kleine Oberklasse.
- IV. Stadtkreis: Gemischte Bevölkerung. Zwischen Arbeiterstand und wohlhabender Schicht verhältnismäßig große Mittelklasse.
- V. Stadtkreis: Ähnlich wie Stadtkreis II bei etwas stärkerem Hervortreten der unteren Einkommensklassen (Seefeld).

Für diese alten fünf Stadtkreise ist in den Tabellen auf Seite 24 und 25 die Entwicklung der Geburtlichkeit seit 1876/80 nachgewiesen. Bei der textlichen Darstellung gehen wir vom Jahrfünft 1896/1900 aus, das den Höhepunkt der Geburtenfrequenz in Zürich bildet.

Schon die absoluten Zahlen sind aufschlußreich. In den Stadtkreisen II, III und V ist die Zahl der Lebendgeborenen heute viel kleiner als vor der Jahrhundertwende, obgleich die Bevölkerung hier überall stark gewachsen ist. Der Geburtenrückgang im I. Stadtkreis hängt zu einem kleineren Teil mit der Bevölkerungsabnahme in der Altstadt zusammen. Einzig der IV. Stadtkreis verzeichnet neuestens mehr Geburten als in den neunziger Jahren; doch entspricht das Mehr bei weitem nicht der Bevölkerungsentwicklung. Die Einwohnerzahl des IV. Stadtkreises ist nämlich heute um 160 Prozent, die Zahl der Lebendgeborenen aber nicht einmal um 30 Prozent größer als vor einem Vierteljahrhundert.

Deutlicher zeigt sich die Entwicklung nach der Geburtenziffer (Lebendgeborene auf tausend Einwohner). Auf der ganzen Linie vollzieht sich ein Rückgang, der besonders regelmäßig und stark im III. Stadtkreis ist. Vor der Jahrhundertwende wichen die Geburtenziffern der einzelnen Stadtkreise ganz beträchtlich voneinander ab; im Stadtkreis III war sie beispielsweise mit 45 Promille mehr als doppelt so hoch wie im Stadtkreis I (20 Promille). Diese Unterschiede sind heute stark verringert: 10 Promille im I. Stadtkreis und 15 Promille in den Stadtkreisen III und IV bezeichnen die Spannungspunkte. Der Ausgleich in der Geburtenhäufigkeit der verschiedenen Stadtkreise ist in hohem Maße vollzogen.

Textfortsetzung Seite 26

Geburtlichkeit und Säuglingsterblichkeit

Grundzahlen

| Jahresmittel | Stadtkreise | | | | | Ganze Stadt |
|---|-------------|---------|----------------|---------|-----------|-------------|
| | I 1 | II 2 | III 3, 4, 5 | IV 6 | V 7, 8 | |
| Absolute Zahl der Lebendgeborenen | | | | | | |
| 1876/80 | 590 | 187 | 666 | 266 | 663 | 2372 |
| 1881/85 | 590 | 183 | 833 | 283 | 613 | 2502 |
| 1886/90 | 591 | 165 | 873 | 307 | 598 | 2534 |
| 1891/95 | 606 | 218 | 1345 | 418 | 717 | 3304 |
| 1896/00 | 543 | 342 | 2521 | 508 | 864 | 4778 |
| 1901/05 | 467 | 342 | 2413 | 489 | 816 | 4527 |
| 1906/10 | 430 | 276 | 2207 | 531 | 696 | 4140 |
| 1911/15 | 324 | 227 | 1882 | 638 | 660 | 3731 |
| 1916/20 | 238 | 191 | 1318 | 540 | 532 | 2819 |
| 1921/25 | 235 | 194 | 1256 | 591 | 555 | 2831 |
| 1926/27 | 230 | 207 | 1236 | 639 | 541 | 2853 |
| Im 1. Altersjahr Gestorbene | | | | | | |
| 1876/80 | 103 | 37 | 168 | 68 | 137 | 513 |
| 1881/85 | 102 | 28 | 186 | 57 | 122 | 495 |
| 1886/90 | 65 | 23 | 166 | 51 | 83 | 388 |
| 1891/95 | 74 | 26 | 245 | 55 | 104 | 504 |
| 1896/00 | 64 | 37 | 498 | 66 | 117 | 782 |
| 1901/05 | 46 | 32 | 376 | 58 | 94 | 606 |
| 1906/10 | 41 | 22 | 266 | 49 | 58 | 436 |
| 1911/15 | 23 | 12 | 196 | 48 | 41 | 320 |
| 1916/20 | 15 | 8 | 99 | 32 | 28 | 182 |
| 1921/25 | 14 | 8 | 73 | 26 | 23 | 144 |
| 1926/27 | 10 | 7 | 44 | 20 | 23 | 104 |
| Das 1. Altersjahr überlebende Kinder | | | | | | |
| 1876/80 | 487 | 150 | 498 | 198 | 526 | 1859 |
| 1881/85 | 488 | 155 | 647 | 226 | 491 | 2007 |
| 1886/90 | 526 | 142 | 707 | 256 | 515 | 2146 |
| 1891/95 | 532 | 192 | 1100 | 363 | 613 | 2800 |
| 1896/00 | 479 | 305 | 2023 | 442 | 747 | 3996 |
| 1901/05 | 421 | 310 | 2037 | 431 | 722 | 3921 |
| 1906/10 | 389 | 254 | 1941 | 482 | 638 | 3704 |
| 1911/15 | 301 | 215 | 1686 | 590 | 619 | 3411 |
| 1916/20 | 223 | 183 | 1219 | 508 | 504 | 2637 |
| 1921/25 | 221 | 186 | 1183 | 565 | 532 | 2687 |
| 1926/27 | 220 | 200 | 1192 | 619 | 518 | 2749 |

in den Stadtkreisen seit 1876/80

Verhältniszahlen

| Jahresmittel | Stadtkreise | | | | | Ganze Stadt |
|--------------|---|---------|----------------|---------|-----------|-------------|
| | I 1 | II 2 | III 3, 4, 5 | IV 6 | V 7, 8 | |
| | Lebendgeborene auf 1000 Einwohner | | | | | |
| 1876/80 | 25,1 | 33,9 | 41,5 | 32,8 | 32,6 | 32,2 |
| 1881/85 | 23,2 | 29,7 | 41,6 | 30,6 | 27,2 | 30,0 |
| 1886/90 | 21,6 | 24,3 | 35,3 | 28,8 | 24,5 | 27,0 |
| 1891/95 | 21,9 | 25,0 | 37,2 | 32,6 | 25,2 | 29,0 |
| 1896/00 | 20,2 | 27,7 | 44,7 | 31,0 | 25,6 | 32,8 |
| 1901/05 | 18,5 | 24,1 | 38,3 | 26,5 | 22,5 | 28,8 |
| 1906/10 | 16,7 | 18,2 | 29,4 | 22,8 | 17,2 | 23,0 |
| 1911/15 | 13,2 | 14,3 | 23,3 | 20,0 | 14,6 | 18,9 |
| 1916/20 | 9,6 | 11,4 | 16,1 | 14,6 | 11,1 | 13,5 |
| 1921/25 | 10,5 | 12,0 | 15,7 | 15,7 | 11,9 | 14,0 |
| 1926/27 | 10,3 | 12,3 | 15,1 | 14,8 | 11,1 | 13,4 |
| | Von 100 Lebendgeborenen starben im 1. Altersjahr | | | | | |
| 1876/80 | 17,4 | 19,6 | 25,3 | 25,5 | 20,7 | 21,6 |
| 1881/85 | 17,2 | 15,2 | 22,3 | 20,1 | 19,9 | 19,7 |
| 1886/90 | 11,6 | 13,7 | 19,0 | 16,5 | 13,9 | 15,3 |
| 1891/95 | 12,2 | 11,8 | 18,2 | 13,2 | 14,5 | 15,2 |
| 1896/00 | 11,8 | 10,9 | 19,7 | 12,9 | 13,6 | 16,4 |
| 1901/05 | 9,8 | 9,3 | 15,6 | 11,9 | 11,5 | 13,4 |
| 1906/10 | 9,5 | 8,0 | 12,0 | 9,2 | 8,5 | 10,5 |
| 1911/15 | 7,1 | 5,3 | 10,4 | 7,6 | 6,2 | 8,6 |
| 1916/20 | 6,3 | 4,2 | 7,5 | 5,9 | 5,3 | 6,5 |
| 1921/25 | 6,0 | 4,1 | 5,8 | 4,4 | 4,1 | 5,1 |
| 1926/27 | 4,3 | 3,4 | 3,6 | 3,1 | 4,3 | 3,6 |
| | Überlebende des 1. Altersjahres auf 1000 Einwohner | | | | | |
| 1876/80 | 20,7 | 27,2 | 31,0 | 24,4 | 25,9 | 25,3 |
| 1881/85 | 19,2 | 25,1 | 32,3 | 24,5 | 21,8 | 24,1 |
| 1886/90 | 19,3 | 20,9 | 28,6 | 24,1 | 21,1 | 22,9 |
| 1891/95 | 19,2 | 22,0 | 30,4 | 28,3 | 21,6 | 24,6 |
| 1896/00 | 17,8 | 24,7 | 35,9 | 27,0 | 22,1 | 27,4 |
| 1901/05 | 16,7 | 21,9 | 32,4 | 23,4 | 19,9 | 25,0 |
| 1906/10 | 15,1 | 16,7 | 25,9 | 20,7 | 15,8 | 20,6 |
| 1911/15 | 12,3 | 13,6 | 20,9 | 18,5 | 13,7 | 17,2 |
| 1916/20 | 9,0 | 10,9 | 14,9 | 13,7 | 10,6 | 12,7 |
| 1921/25 | 9,8 | 11,5 | 14,8 | 15,0 | 11,5 | 13,3 |
| 1926/27 | 9,9 | 11,9 | 14,6 | 14,3 | 10,6 | 12,9 |

Die Rückentwicklung der Geburtenziffer seit den neunziger Jahren läßt sich in folgendes Zahlenbild zusammenfassen:

| Stadtkreise | Geburtenziffer | | Rückgang in % |
|-------------|----------------|---------|------------------|
| | 1896/00 | 1926/27 | |
| I | 20,2 | 10,3 | 49,0 |
| II | 27,7 | 12,3 | 55,6 |
| III | 44,7 | 15,1 | 66,2 |
| IV | 31,0 | 14,8 | 52,3 |
| V | 25,6 | 11,1 | 56,6 |
| Stadt | 32,8 | 13,4 | 59,1 |

Dort, wo die Geburtenziffer vor der Jahrhundertwende am größten war, ist auch ihr Rückgang am stärksten. Im III. Stadtkreis ist sie auf einen Drittel ihres früheren Umfangs, in den Stadtkreisen II, IV und V ziemlich gleichmäßig um etwas mehr als die Hälfte gesunken. Der I. Stadtkreis hatte schon vor einem Vierteljahrhundert eine sehr geringe Geburtenfrequenz; trotzdem ging sie auch hier nahezu um die Hälfte zurück und steht nun auf einem kaum mehr zu unterbietenden Minimum.

Wie bei der Geburtenhäufigkeit, so haben die letzten Jahrzehnte auch bei der Säuglingsterblichkeit einen weitgehenden Ausgleich unter den Stadtkreisen gebracht. Vor der Jahrhundertwende starben im III. Stadtkreis relativ fast doppelt so viele Neugeborene im ersten Altersjahr (19,7 Prozent) wie im II. Stadtkreis (10,9). Auch im Vergleich zu den übrigen Stadtgebieten war die Säuglingsterblichkeit im Arbeiterwohnkreis III hoch. Heute ist sie auch hier recht günstig. Nur die Stadtkreise I und V hatten neuestens noch eine vier Prozent leicht übersteigende Säuglingsterblichkeit.

Wie für die Stadt als Ganzes, so ist auch in jedem einzelnen Stadtkreis dank der verminderten Säuglingsterblichkeit die Nachwuchsrate weniger gesunken als die Geburtenziffer. Die Bilanz lautet:

| Stadtkreise | Nachwuchsrate | | Rückgang in % |
|-------------|---------------|---------|------------------|
| | 1896/00 | 1926/27 | |
| I | 17,8 | 9,9 | 44,4 |
| II | 24,7 | 11,9 | 51,8 |
| III | 35,9 | 14,6 | 59,3 |
| IV | 27,0 | 14,3 | 47,0 |
| V | 22,1 | 10,6 | 52,0 |
| Stadt | 27,4 | 12,9 | 52,9 |

Der Rückgang der Nachwuchsrate in den einzelnen Stadtkreisen ist vier bis sieben Einheiten kleiner als der Rückgang der Geburtenziffer. Die Reihenfolge der Stadtkreise bleibt sich nach beiden Messmethoden gleich. Entsprechend dem früheren Stand der Ge-

burtlichkeit hat die Nachwuchsrate am stärksten abgenommen im III. Stadtkreis, am wenigsten im I. Stadtkreis. Die übrigen Stadtkreise nehmen eine Mittelstellung ein.

Die Nivellierungstendenz, wie wir sie an Hand der allgemeinen Geburten- und Nachwuchsziffer dargestellt haben, tritt in der Fruchtbarkeitsziffer und in der speziellen Nachwuchsrate noch deutlicher hervor. Diese lassen sich für die Stadtkreise allerdings nur für die den Volkszählungen benachbarten Jahre berechnen. Betrachten wir zunächst die Zahlen für die Ehehichen.

Eheliche Fruchtbarkeitsziffer und Nachwuchsrate nach Stadtkreisen

| Stadt- kreise | | Ehelich Geborene über- haupt auf 1000 verhei- ratete Frauen im Alter bis 45 Jahre | | | Das 1. Altersjahr überle- bende eheliche Kinder auf 1000 verheiratete Frauen im Alter bis 45 Jahre | | | Prozentuale Abnahme von 1899/02 bis 1919/22 | |
|------------------|---------|--|---------|---------|---|---------|---------|--|-------------------------|
| alt | neu | 1899/02 | 1909/12 | 1919/22 | 1899/02 | 1909/12 | 1919/22 | Frucht- barkeits- ziffer | Nach- wuchs- rate |
| I | 1 | 171 | 117 | 94 | 146 | 103 | 87 | 45,0 | 40,4 |
| II | 2 | 201 | 139 | 106 | 177 | 129 | 99 | 47,3 | 44,1 |
| III | 3, 4, 5 | 274 | 168 | 107 | 220 | 145 | 97 | 60,9 | 55,9 |
| IV | 6 | 210 | 154 | 109 | 177 | 137 | 102 | 48,1 | 43,5 |
| V | 7, 8 | 213 | 141 | 100 | 180 | 127 | 92 | 53,1 | 48,9 |
| Stadt | | 234 | 153 | 105 | 193 | 135 | 96 | 55,1 | 50,3 |

Die eheliche Fruchtbarkeitsziffer um die Jahrhundertwende war am kleinsten im I. Stadtkreis, am größten im Stadtkreis III. Das Maximum stand etwa 60 Prozent über dem Minimum. In den übrigen Stadtkreisen war die Fruchtbarkeitsziffer ungefähr gleich; doch näherte sie sich hier mehr dem Minimum als dem Maximum. Um das Jahr 1920 weist die eheliche Fruchtbarkeit in den einzelnen Stadtkreisen nur noch geringfügige Unterschiede auf, die sehr wohl aus dem verschiedenen Altersaufbau der gebärfähigen Frauen erklärt werden können. Ja, wir glauben die niedere Fruchtbarkeitsziffer in der Altstadt und die höhere im Stadtkreis IV unbedenklich auf dieses Moment zurückführen zu dürfen; denn die Frauen dort sind durchschnittlich etwas älter als hier.

Innert den von uns betrachteten zwanzig Jahren ist die eheliche Fruchtbarkeit am stärksten im III. Stadtkreis eingeschränkt worden, nämlich um 61 Prozent. Mehr als um die Hälfte abgenommen hat sie auch im V. Stadtkreis, während in den übrigen Stadtgebieten

der Rückgang nicht ganz 50 Prozent beträgt. Durchwegs etwas weniger abgenommen hat infolge der verminderten Säuglingsterblichkeit die Nachwuchsziffer. Auch sie ist, wie die Geburten- und Fruchtbarkeitsziffer, dort am stärksten gesunken, wo früher der Nachwuchs groß war (Stadtkreis III) und am wenigsten dort, wo der Nachwuchs früher klein war (Stadtkreis I). Auf eine andere Formel gebracht läßt sich die Nachwuchsbeschränkung wie folgt ausdrücken: Im Jahresmittel 1899/1902 wurde im Stadtkreis III jede vierte oder fünfte, im Jahresmittel 1919/22 aber erst jede zehnte Ehefrau im gebärfähigen Alter Mutter eines Kindes, das das erste Altersjahr überlebte. Im Stadtkreis I war früher jede siebente, um 1920 erst jede elfte Ehefrau in dieser Lage. Im Vergleich zu 1900 ist heute in Zürich eine doppelt so große Zahl von Ehefrauen notwendig, um den früheren Nachwuchs zu erzeugen.

Uneheliche Fruchtbarkeitsziffer und Nachwuchsrate nach Stadtkreisen

| Stadtkreise | | Unehelich Geborene überhaupt auf 1000 nicht verheiratete Frauen im Alter bis 45 Jahre | | | Das 1. Altersjahr überlebende uneheliche Kinder auf 1000 nicht verheiratete Frauen im Alter bis 45 Jahre | | | Prozentuale Abnahme von 1899/02 bis 1919/22 | |
|-------------|---------|---|-----|---------|--|---------|---------|---|---------|
| | | alt | neu | 1899/02 | 1909/12 | 1919/22 | 1899/02 | 1909/12 | 1919/22 |
| I | 1 | 18 | 19 | 9 | 14 | 16 | 7 | 50,0 | 50,0 |
| II | 2 | 10 | 7 | 3 | 7 | 5 | 2 | 70,0 | 71,4 |
| III | 3, 4, 5 | 53 | 38 | 15 | 38 | 31 | 13 | 71,7 | 65,8 |
| IV | 6 | 15 | 18 | 11 | 11 | 14 | 10 | 26,7 | 9,1 |
| V | 7, 8 | 12 | 9 | 4 | 10 | 8 | 3 | 66,7 | 70,0 |
| Stadt | | 24 | 20 | 9 | 18 | 17 | 8 | 62,5 | 55,6 |

Nach den Fruchtbarkeitsziffern ist der Geburtenrückgang bei den Unehelichen relativ noch größer als bei den Ehelichen. Die Fruchtbarkeitsziffer der nicht verheirateten Frauen hat innert zwanzig Jahren um nahezu zwei Drittel abgenommen; ihre Nachwuchsrate ist um 56 Prozent niedriger. Alle Stadtkreise nehmen mehr oder weniger an dieser Entwicklung teil. Bemerkenswert ist vor allem der Rückgang im III. Stadtkreis, wo die frühere außerordentlich hohe uneheliche Fruchtbarkeit eine ganz beträchtliche Einschränkung erfahren hat. Die Stadtkreise II und V zeichneten sich von jeher durch eine relativ geringe Zahl von Unehelichen aus.

GEBURTENRÜCKGANG NACH SOZIALKLASSEN

Seit dem Jahre 1910 kennen wir für die Stadt Zürich die Zahl der Geborenen nach der Berufstellung des Vaters, das heißt die Zahl der neugeborenen Kinder von Selbständigen, Angestellten und Arbeitern. Um eine Zersplitterung des Beobachtungsmaterials zu vermeiden, verzichten wir auf eine Ausgliederung dieser drei Berufsschichten nach Erwerbszweigen (Industrie, Gewerbe, Handel usw.). Bei den Arbeitern, wo die Masse noch am ehesten eine Untergruppierung erlauben würde, wäre sie für unsere Zwecke zudem weniger interessant als eine Unterscheidung in gelernte und ungelernte Arbeiter, die aber leider nicht möglich ist. Deutlicher als in den Jahresergebnissen, die bei den kleineren Gruppen der Selbständigen und Angestellten zufälligen Schwankungen unterworfen sind, zeigt sich die Entwicklungslinie, wenn die Beobachtungsperiode 1910/27 in die für die allgemeine Geburtlichkeit typischen Zeitabschnitte zerlegt wird.

Geborene überhaupt nach Sozialklassen seit 1910/13

| Jahre Jahres- mittel | Absolute Zahl der Geborenen | | | | Von 100 Geborenen überhaupt waren Kinder der | | | Indizeszahlen der Geborenen, wenn 1910/13 = 100 | | |
|----------------------------|-----------------------------|--------------|---------------|----------------|--|--------------|---------------|---|--------------|---------------|
| | Klasse I | Klasse II | Klasse III | über- haupt | Klasse I | Klasse II | Klasse III | Klasse I | Klasse II | Klasse III |
| 1910/13 | 755 | 627 | 2197 | 3579 | 21,1 | 17,5 | 61,4 | 100 | 100 | 100 |
| 1914 | 643 | 548 | 1901 | 3092 | 20,8 | 17,7 | 61,5 | 85,2 | 87,4 | 86,5 |
| 1915 | 597 | 548 | 1445 | 2590 | 23,1 | 21,1 | 55,8 | 79,1 | 87,4 | 65,8 |
| 1916/19 | 554 | 556 | 1313 | 2423 | 22,9 | 22,9 | 54,2 | 73,4 | 88,7 | 59,8 |
| 1920/21 | 627 | 695 | 1418 | 2740 | 22,9 | 25,3 | 51,8 | 83,0 | 110,8 | 64,5 |
| 1922/27 | 591 | 714 | 1290 | 2595 | 22,8 | 27,5 | 49,7 | 78,3 | 113,9 | 58,7 |

Klasse I: Selbständige und leitende Beamte. — Klasse II: Angestellte. — Klasse III: Arbeiter

Die Gruppenbildung, auf die wir angewiesen sind, stellt nicht das Ideal einer sozialen Ausgliederung dar. Namentlich die Gruppe I besteht aus heterogenen Elementen. Sie wird gebildet durch die Selbständigen und leitenden Beamten aller Erwerbszweige. Wir finden darin neben dem Großindustriellen den Kleinhandwerker, neben dem Bankdirektoren den Lehrer und Pfarrer, also Leute mit sehr ungleichen Lebensverhältnissen und von verschiedenartiger sozialer Mentalität. Einheitlicher zusammengesetzt sind die Gruppen II und III. Die Gruppe II umfaßt die kaufmännischen, technischen

und öffentlichen Angestellten, die Gruppe III die gelernten und un-
gelernten Arbeiter. Die Zahlen, die für diese drei Gruppen in nach-
stehender Tabelle zusammengestellt sind, beziehen sich auf alle Ge-
borenen, also auf Lebend- und Totgeborene im ganzen.

Das Jahr 1914 bringt für alle Sozialklassen einen Rückgang der
Geburten, der gegenüber der Vorkriegszeit ziemlich gleichmäßig
15 Prozent beträgt. Inwieweit dieser Rückgang mit der starken Ab-
wanderung nach Kriegsausbruch zusammenhängt, ist ungewiß.
Jedenfalls hat die Gegenbewegung, die von 1916 an neu einsetzende
große Zuwanderung, nicht vermocht, den weitem Geburtenrückgang
auf der ganzen Linie aufzuhalten. Bei den Angestellten wenigstens
macht sich während der Kriegszeit ein Stillstand bemerkbar. Dafür
erfahren die Geburtenzahlen der Gruppe I, besonders aber der Ar-
beiter, in den Kriegsjahren eine neue beträchtliche Herabsetzung.
Zum Teil als Folge der zahlreichen Nachkriegsheiraten tritt in den
Jahren 1920/21 eine Erhöhung der Geburtenzahlen ein. Für die An-
gestellten steigt die Zahl sogar über den Vorkriegstand, um später
noch höher zu gehen. Im Gegensatz dazu sinkt für die andern Grup-
pen nach den «Aufwertungsjahren» 1920/21 die Geburtenzahl wieder;
sie ist heute für die Gruppe I um etwa 20 Prozent, für die Arbeiter-
gruppe um 40 Prozent kleiner als zur Vorkriegszeit.

Diese verschiedenartige Entwicklung hat es mit sich gebracht,
daß die Zusammensetzung der Geborenen nach sozialen Schichten
heute eine etwas andere ist als früher. Vor dem Kriege waren über
60 Prozent der Geborenen Arbeiterkinder; heute sind es noch 50
Prozent. Von den übrigen Kindern stammten früher etwas mehr aus
den Kreisen der Selbständigen, während heute die Kinder von Be-
amten und Angestellten zahlreicher sind. Absolut kamen im Mittel
der letzten sechs Jahre gegen 1000 Kinder weniger zur Welt als zur
Vorkriegszeit. An diesem Ausfall sind die Arbeiter allein mit 900,
die Selbständigen und leitenden Beamten mit 160 Kindern beteiligt,
während die Angestellten neuestens jährlich nahezu 100 Nachkom-
men mehr erhielten als vor dem Kriege. Die Vermutung liegt nahe,
daß diese Veränderungen zum Teil in einer Verschiebung der Berufs-
verhältnisse der Bevölkerung begründet sind. Schon die folgenden
Zahlen rechtfertigen eine solche Annahme:

| Sozialklassen | Zahl der männlichen Erwerbstätigen | |
|--------------------------|------------------------------------|--------------|
| | 1. Dez. 1910 | 1. Dez. 1920 |
| I Selbständige, Leitende | 13 427 | 17 492 |
| II Angestellte | 12 225 | 16 155 |
| III Arbeiter | 36 949 | 35 061 |

Vor allem wird auffallen, daß die Gruppen I und II innert zehn Jahren um je einen Drittel zugenommen haben, während die Zahl der Arbeiter gleichzeitig zurückgegangen ist. Dieser Rückgang ist zum größten Teil auf die Bauarbeiter zurückzuführen: 1910 war die Bautätigkeit auf dem Platze Zürich überaus lebhaft; 1920 ruhte sie fast völlig. Die Zahl der in der Berufsgruppe «Herstellung und Bearbeitung von Baustoffen, Erstellung von Bauten, Einrichtung von Wohnungen» tätigen Arbeiter sank von der einen Volkszählung zur andern von 13000 auf 7500. Verhältnismäßig noch stärker abgenommen hat die Zahl der Geborenen aus dieser Berufsgruppe; um das Jahr 1910 betrug sie gegen 400, um das Jahr 1920 noch 160. Dieses eine Beispiel mag zeigen, wie die Geburtenentwicklung, soweit sie nach der absoluten Zahl der Geborenen verfolgt werden muß, nicht nur von innen heraus, sondern auch von außen herein beeinflusst wird.

Aus guten Gründen verzichten wir darauf, die Zahl der Geborenen mit der Zahl der erwerbstätigen Männer der einzelnen Sozialklassen ins Verhältnis zu setzen. Aus einer Spezialbearbeitung des Volkszählungsmaterials vom Jahre 1910 wissen wir nämlich, wie grundverschieden die Zusammensetzung der Erwerbstätigen nach Zivilstand und Alter in den Sozialklassen ist. Da diese Ausgliederung bei der eidgenössischen Volkszählung vom Jahre 1920 nicht vorgenommen wurde, fehlen die nötigen Unterlagen für die Berechnung auch nur einigermaßen zuverlässiger Relativzahlen.

Die Säuglingsterblichkeit war vor dem Kriege in der Arbeiterklasse relativ doppelt so hoch wie in den beiden andern Sozialklassen. Heute sind die Unterschiede so gut wie ausgeglichen. Folgende Zahlen zeigen die Entwicklung:

| Sozialklassen | Von 100 ehelichen Lebendgeborenen starben im 1. Altersjahr | |
|--------------------------|---|---------|
| | 1910/13 | 1925/27 |
| I Selbständige, Leitende | 6,6 | 2,6 |
| II Angestellte | 5,6 | 2,8 |
| III Arbeiter | 11,2 | 4,2 |

Die Tatsache, daß heute in allen Bevölkerungsschichten von hundert Lebendgeborenen nur noch drei bis vier im ersten Lebensjahr sterben, bedeutet einen erfreulichen hygienischen und sozialen Fortschritt, auch wenn er sich teilweise auf Kosten einer höhern Geburtenrate vollzogen hat.

ZUSAMMENFASSUNG

«Welche ökonomischen Schichten haben am meisten zum Geburtenrückgang beigetragen?» Die Beantwortung dieser Frage ist dort am einwandfreiesten, wo sie sich auf streng Vergleichbares stützen kann. Das ist namentlich der Fall bei der ehelichen Fruchtbarkeitsziffer nach Stadtkreisen. Diese zeigt, daß der Fortpflanzungswille seit der Jahrhundertwende auf der ganzen Linie ganz beträchtlich abgenommen hat, am stärksten allerdings in jenen Bevölkerungsschichten, die früher verhältnismäßig am meisten Kinder hatten. In den sozial besser gestellten Kreisen ist der Spruch «Viel Kinder, viel Segen» bereits nach der Jahrhundertwende immer mehr außer Kurs gekommen. In der Arbeiterbevölkerung fanden die Tendenzen zur Kleinhaltung der Familie erst später Eingang, dann aber um so nachdrücklicher. Zweifellos muß der Geburtenrückgang der letzten zwanzig Jahre in Zürich hauptsächlich darauf zurückgeführt werden, daß der Neomalthusianismus auch in der Arbeiterschaft siegreich durchgedrungen ist.

Die Geburtenfrequenz der verschiedenen sozialen Klassen erscheint heute in weitgehendem Maße ausgeglichen. Hand in Hand mit dem Geburtenrückgang sank die Säuglingsterblichkeit ganz bedeutend. Damit wurde erreicht, daß der einjährige Nachwuchs etwas weniger abgenommen hat als die Zahl der Geborenen. Gegenüber einer stark verminderten Geburtenfreudigkeit hat sich ein vermehrter Aufzuchtwillen durchgesetzt.
